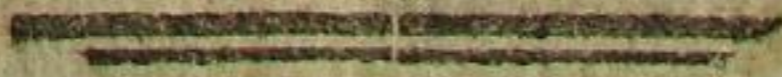


nun, der verlassene, hülflose, verkannte Mann
 auf dem Sterbebette, fühlte mit jeder Minute
 seine Kräfte schwinden, sah seine Werke unvoll-
 endet, hatte keine Gattinn, die Ihm die Augen
 zudrücken, keinen Sohn, keine Tochter, die Er
 mit zitternder Hand umfassen konnte; und selbst
 die Einzige, an welcher seine ganze Seele hieng,
 die lebenswürdige, sanfte Elise, die Er wie
 ein Vater liebte, Sie, die Ihm Ersatz für den
 Verlust zweier Gemahlinnen war, Sie, durch die
 Er forzuleben hoffte, die Ihn allein ganz kanz-
 te, ganz beurtheilen konnte, auch diese riß Ihm
 der Tod von der Seite: es sollte im Reiche des
 Unglücks kein Tropfen übrig bleiben, den Er
 nicht ausschürfte: es sollte Ihm, auffer den
 Trostgründen, die Er in seinem eigenen Herzen,
 und in den stärkenden Wahrheiten der Religion
 fand, nichts den schmerzvollen Todeskampf ers-
 leichtern. — „Herr! du hast mich tief gebeugt, aber
 dein Wille geschehe!“ So stammelte der unglück-
 liche Mann, und hauchte seine große Seele aus.
 Ach! meine Herren, ich sehe den Ausdruck der
 Rührung in Ihrem Blicke, und mir selbst wird
 es unmöglich, länger fortzusprechen. Mein Herz
 schlägt ängstlich, und eine heiße Thräne entstürzt
 mir bei dem Gedanken: Joseph war ein
 großer Fürst, und ein guter Mensch:
 ach! Er starb unglücklich als Fürst,
 unglücklicher noch als Mensch



St. Germ. 9 39 1/10